

Geologischer Melde- und Beobachtungsdienst.

Errichtung eines freiwilligen geologischen Melde- und Beobachtungsdienstes im Rahmen des Alpenländischen geologischen Vereines in Wien.

Von Dr. Heinrich Beck.

Die Geologische Gesellschaft in Wien hat es unternommen, in den Donau- und Alpengauen einen von freiwilligen Mitarbeitern getragenen geologischen Melde- und Beobachtungsdienst aufzustellen, um vor allem jene vorübergehenden künstlichen Aufschlüsse des Untergrundes laufend zu erfahren, beobachten, wissenschaftlich auswerten und kartemäßig festhalten zu können, welche sich sonst zum allergrößten Teil der Erfassung durch die zuständigen wissenschaftlichen Dienststellen entziehen und so ungenützt verloren gehen.

Dieses Verlorengelien betrifft nicht nur die Geologie als Wissenschaft, sondern in ganz besonderem Maße die Volkswirtschaft und bedeutet auch einen zahlenmäßig gar nicht hoch genug einzuschätzenden volkswirtschaftlichen Verlust. Denn Zusammensetzung und innerer Bau des Untergrundes ist für viele Gebiete der Volkswirtschaft von entscheidender Bedeutung, am auffälligsten natürlich für alle Gebiete der Urproduktion, Bergbau jeder Art, Gewinnung von Gesteinen u. dgl., dann aber nicht minder für die gesamte Bauwirtschaft in Hoch-, Tief- und Wasserbau, für den Bau der Verkehrswege, damit für das ganze Siedlungswesen, für den Wasserhaushalt des Bodens, als Träger des Wuchsbodens für die Land- und Forstwirtschaft.

In allen diesen Belangen ist die Kenntnis des Bodens und seines Baues von wesentlicher Bedeutung und sollten — abgesehen von der selbstverständlichen Verwertung wissenschaftlicher Grundlagen — alle vorliegenden Erfahrungen gewissenhaft gewürdigt und verwendet werden.

Die Anlage eines Brunnens setzt die Kenntnis der Grundwasserverhältnisse voraus. Wie viele erfolglose Brunnenschächte und Bohrungen sind schon an Orten ebenso vergeblicher früherer Versuche ausgeführt worden, weil von diesen früheren Arbeiten nichts oder zu wenig bekannt war. Dabei ruht in den Kanzleien und Archiven der Brunnen-

meister wie der Bohrfirmen ein unübersehbar reiches Material wertvollster Aufzeichnungen über ausgeführte Bauaufträge, die nur der wissenschaftlichen Bearbeitung und Auswertung warten.

Wie oft zeigt ein einfacher Hausbau in der Großstadt, wie gut es gewesen wäre, wenn man gewußt hätte, welche Schwierigkeiten seinerzeit beim Bau des Nachbarhauses aufgetreten sind, wie man sich hätte versehen und Kostenüberschreitungen vermeiden können. Gewiß bewahren die Bauämter der Stadt wertvolle Angaben über die Untergrundverhältnisse an den Kanalstrecken, entlang der Stadtbahn, vieler anderer Großbauten u. dgl. auf. Aber jeder neue Bau bringt neue Verhältnisse, oft neue Schwierigkeiten zutage, ungünstige Wasserführung, ungleichmäßigen Druckwiderstand u. a. m., während man ohne Kenntnis der nächsten Umgebung auf normale, günstigere Verhältnisse gerechnet hat. Auch reichliche Sondierung und Probenahme ersetzt nicht die Erfahrungen aus einem vollständig aufgeschlossenen Baugrund. Die vielseitige Beziehung der staatlichen Geologen zur Begutachtung von Baugeländen im Wiener Stadtgebiet hat uns den Wert solcher Erfahrungen deutlich vor Augen geführt und ihr Fehlen sehr bedauern lassen.

Solcher Beispiele lassen sich aus allen Zweigen der mit dem Boden irgendwie in Beziehung stehenden Volkswirtschaft unzählige anführen! Darum war es seit jeher das immer wieder zum Ausdruck gebrachte Verlangen der offiziellen geologischen Stellen, von möglichst allen Bauvorhaben und Bauausführungen Kenntnis zu bekommen, um die dort zu machenden geologischen Beobachtungen nutzbringend für Wissenschaft und Wirtschaft verwerten zu können.

Wenn nunmehr der Alpenländische geologische Verein in Wien sich dieser Aufgabe in Kenntnis aller der damit verbundenen Schwierigkeiten zuwidmen entschlossen hat, folgt er damit nicht nur dieser alten Forderung, sondern einem unbedingten Gebot der Gegenwart und der aller nächsten Zukunft, die mit ihren gewaltigen Bauvorhaben und der geforderten Intensivierung der Wirtschaft mehr als je die Ausnützung und Festhaltung der alten und neuen Erfahrungen — ob nun allgemeiner oder örtlicher Natur — verlangt. Sie ist in der Lage, als freie Vereinigung aus allen Kreisen der Bevölkerung Mitglieder zu werben und aus idealen Gründen zur Mitarbeiterschaft heranzuziehen, Arbeitszellen an den verschiedensten Orten zu entwickeln und so dem öffentlichen wissenschaftlichen Dienst jenes Material zuzuführen bzw. für die Dauer zu sichern, das ihm sonst in der übergroßen Mehrzahl der Fälle unzugänglich bleiben müßte.

Die Werbung von Mitarbeitern hat natürlich einen beträchtlichen Energie- und Arbeitsaufwand von Seite der Gesellschaftsleitung und

ihrer Helfer zur Voraussetzung. Eine Schulung der Mitarbeiter ist unerläßlich. Vorträge, Lehrkurse, Lehrwanderungen, Führungen in die öffentlichen Sammlungen in ständiger Wiederholung sind die selbstverständliche Grundlage. Der Dank an die Mitarbeiter besteht in der öffentlichen Anerkennung ihrer Leistungen durch Nennung ihrer Namen in den Karteien, eventuellen Jahresberichten und Veröffentlichungen. Für besonders verdiente Mitarbeiter kann der Titel „Korrespondent der Geologischen Gesellschaft in Wien“ verliehen werden.

Dabei wird an dem Grundsatz festgehalten, daß die Mitarbeiterschaft am geologischen Melde- und Beobachtungsdienst keineswegs auch die persönliche Mitgliedschaft im Alpenländischen geologischen Verein zur Voraussetzung hat, da ja der Kreis der Mitarbeiter über die ganze Bevölkerung gespannt werden soll und sich bereits jetzt mehrfach Einzelpersonen, Freunde der Geologie, Sammlergruppen und große Vereinigungen verwandter Interessengebiete als Mitarbeiter betätigen bzw. zur Mitarbeiterschaft gemeldet haben.

Der Dienst selbst verlangt natürlich eine zentrale Leitung und Bildung von regionalen Stützpunkten bzw. Arbeitszellen. Als regionale Stützpunkte (Gauzentralen) haben sich bisher die Museen der Gauhauptstädte Linz, Graz und Klagenfurt ausgezeichnet bewährt. Gepflogene Vorbesprechungen lassen das gleiche für Innsbruck erwarten und voraussichtlich wird auch Brünn dabei nicht fehlen. Arbeitszellen sollen in die Kreisstädte und nach Möglichkeit an andere günstig gelegene und geartete Orte verlegt werden. Naturgemäß wird selbstverständlich überall die einzelne Persönlichkeit der maßgebende Faktor hierfür sein.

Die Zentrale des Dienstes ist am Gaumuseum für Niederdonau in Wien am Sitz der Gesellschaft (I., Herrngasse 9) errichtet und steht Unter Betreuung des Kulturreferates des Reichsstatthalters in Niederdonau.

Wir gliedern die Arbeit in einen Melde- und einen Beobachtungsdienst, dem die wissenschaftliche Auswertung in den Zentralstellen zu folgen hat.

Vom Melder erwarten wir die einfache Angabe, daß irgendwo ein Aufschluß besteht oder im Entstehen begriffen ist. In der Arbeitszelle oder Gauzentrale wird in der Mehrzahl der Fälle auf Grund der Literatur, der vorhandenen geologischen Kartenwerke, persönlicher Kenntnis sowie auch schon auf Grund vorausgegangener Meldungen das Wesentliche daran festgestellt werden können, dem Melder bestimmte Fragen zur weiteren Verfolgung vorgelegt oder in besonderen Fällen die Untersuchung durch die Fachgeologen angeregt werden.

Die Beobachtung, die bereits entsprechende Schulung zur Voraussetzung hat, soll eingehendere Berichte über die geologischen Verhältnisse in Aufschlüssen oder von besonders interessierenden Stellen erbringen, womöglich mit Zeichnungen, Lichtbildern, Durchschnitten, unter Umständen mit Einsendung von Gesteinen, Versteinerungen, Mineralien usw. Dazu gehören natürlich auch unter anderem Grundwasser- und Quellenbeobachtungen, die gerade jetzt, wo ein ausgedehnter systematischer Grundwasserdienst in den Donau- und Alpen- gauen eingeführt werden soll, von besonderer Wichtigkeit sein werden.

Viele andere Feststellungen fallen ebenfalls in den Rahmen des Beobachtungsdienstes, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, da sie die verschiedensten Zweige gewerblicher, industrieller und landwirtschaftlicher Bautätigkeit betreffen. Wir wollen nur auf die wechselnden geologischen Erscheinungen beim Steinbruchbetrieb als Beispiel verweisen, die beim Abbau kommen und verschwinden.

Die Meldungen und Berichte der Beobachter laufen durch die Arbeitszellen in den Gauzentralen und weiter in der Hauptleitung des Alpenländischen geologischen Vereines zusammen und werden nach entsprechender Verarbeitung, karteimäßig an diesen Dienstorten geordnet, festgehalten, so daß also eine Zentralkartei am Sitz der Gesellschaft und Gaukarteien an den Gausemuseen zur Aufstellung gelangen. Sie müssen den öffentlichen Dienststellen zur Einsichtnahme zugänglich sein und sollen so unmittelbar in den Dienst der Volkswirtschaft gestellt werden. Dazu werden noch besondere Uebereinkünfte mit den einzelnen Interessentengruppen getroffen werden, da ja ein großer Teil der ganzen Arbeit auf Gegenseitigkeit beruht, indem vielfach zum Beispiel die Baumeister und Bauunternehmer aller Art, Landwirte, der Bergbau, wohl auch Behörden und Gemeinden als Beobachter oder Melder erscheinen. Ein solches Gegenseitigkeitsverhältnis hat sich bisher als Vorläufer unseres Beobachtungsdienstes zwischen den Wiener Bohrfirmen und staatlichen Geologen als außerordentlich fruchtbar erwiesen.

Die Auswertung der Meldungen und Beobachtungen geschieht durch Eintragung des Beobachtungspunktes in Karten (Lageplänen, Spezialkarten), durch fachmännischen geologischen Bericht in wissenschaftlicher wie wirtschaftlicher Beziehung, gegebenenfalls mit Beilagen von Zeichnungen, Lichtbildern, Hinweisen auf zugehörige Sammlungen und Literatur. Die Meldungen und Beobachtungen eines Jahres sollen nach Möglichkeit in ausführlicheren Jahresberichten zusammengefaßt, als Anhang zu den Mitteilungen der Gesellschaft sowie fallweise als eigene Veröffentlichungen darin erscheinen.

Vielfach ist der Zutritt zu den Beobachtungsstellen nicht ohne weiteres möglich und eine behördliche Unterstützung des Beobachters durch eine für den betreffenden Fall ausgestellte Beglaubigung erforderlich, welche laut Uebereinkommen von den entsprechenden Gaubehörden ausgestellt werden.

In höchst dankenswerter Weise haben bisher die Reichsstatthalter und Gauleiter von Niederdonau, Steiermark, Kärnten und Oberdonau sich bereit erklärt, den Dienst unter ihren Schutz zu nehmen und seine Finanzierung sicherzustellen. Er ist in den genannten Gauen dem Etat der Gaumuseen angegliedert, in Salzburg hat vorläufig das Gauamt für Technik die Leitung unseres Dienstes übernommen, in Brünn für die deutschen Gebiete Mährens Prof. Dr. Hans Mohr, mit Innsbruck und Wien sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Es ist selbstverständlich, daß der geologische Melde- und Beobachtungsdienst in keinerlei Konkurrenz tritt mit den öffentlichen geologischen Dienststellen, insbesondere der staatlichen geologischen Landesaufnahme, und daß jede Doppelarbeit grundsätzlich vermieden wird, wofür die ständige lebendige Fühlungnahme mit den einzelnen Gebietsgeologen und den Anstaltsleitungen bürgt.

Die große Dachgesellschaft für das ganze Deutsche Reich, die Deutsche geologische Gesellschaft, wertet nach Mitteilung ihres Vorsitzenden Prof. Dr. Beurlen unser Beginnen als Versuch, auf dessen Gelingen die allgemeine Einführung unseres Dienstes im Reich folgen soll.

Wir stehen somit vor der ehrenvollen Aufgabe, trotz der Schwierigkeiten der gegenwärtigen Kriegszeit eine neue wissenschaftliche wie volkswirtschaftliche Gemeinschaftstat zu setzen und damit bahnbrechend und beispielgebend zu wirken.

Es liegt nun selbstverständlich auch an allen Mitgliedern der Gesellschaft, im Sinne des bereits an sie ergangenen Aufrufes das Ihrige zum Gelingen des Unternehmens beizutragen.

Geologischer Melde- und Beobachtungsdienst.

Eine tortone Landschneckenablagerung bei St. Veit an der Triesting (Stadtgemeinde Berndorf).

Vorläufige Mitteilung von Dr. Oskar Ritter von Troll-Obergfell.

Zu dem bekannten Fundorte leicht brackischer tortonischer Tone SW der Eisenbahnhaltestelle („Kalcher-Acker“, nach dem Besitzer genannt), kommt jetzt noch ein zweiter NNW der Kirche bei Kote 337 (der auf der Ausflugskarte von Freytag & Berndt „Zeiserbühel“ heißt, während Dr. E. Th. Fischer behauptete, er heiße „Leiserhügel“).

Dieser letztere Fundort erwies sich als Vorkommen einer fast reinen Landschneckenfauna als besonders bemerkenswert. Ich habe dort mehrmals gesammelt und ferner etwa 300 kg Ton ausgeschlämmt. Auf das Kilo kamen allerdings nur zwei gut erhaltene Schalen und ebensoviele Plättchen von Nacktschnecken; größere Schalen sind fast ausnahmslos in kleine Splitter aufgelöst. Die größeren Formen konnte ich nur durch Vergleiche mit gut erhaltenen Stücken anderer Fundorte annähernd bestimmen. Die Arten sind folgende:

Oxychilus sp.

Daudebardia praecursor Andreæ (da die lebenden Arten sehr veränderlich sind, glaube ich sie noch zu dieser Art ziehen zu sollen)

Limax sp. sp.

Gonyodiscus pleuradrus Bourg.

Gonyodiscus cf. *stenospirus* Reuss.

Monacha cf. *homalospira* Reuss.

Trichia cf. *apicalis* Reuss. und *Kleini* Klein

Tropidomphalus cf. *incrassatus* Klein, *vindobonensis* Wenz und *Zelli* Kurr.

Klikia cf. *coarctata* Klein

Klikia cf. *osculum* tenuis *Klika*

Cepaea eversa Desh. var.

Serrulina cf. *pycholarynx* Boettger und eine zweite Art (?)

Spitzen von mindestens zwei weiteren *Clausiliiden* verschiedener Gattung.

Triptychia mediterranea Käufel (über 900 Spitzen mit einigen Windungen, aber nur wenige Bruchstücke der Mündung! Ein vollständiges Stück von 4 cm Länge, gesammelt von Dr. Kerschbaum)

Poiretia sp. (auch Aetzspuren an *Pomatias* und zweifelhaft an *Theodoxus*)

Gastrocopta acuminata Klein

Acanthinula tuchoricensis *Klika*

Vertigo sp.

Negulus suturalis Sandb.

Agardhia oppoliensis Andreae

Strobilops Boettgeri Andreae

Strobilops costata Clessin

Azeca sp.

Carychium cf. *Nouleti* Bourg.

Planorbarius cornu Brong.

Gyraulus sp.

Palaina Martensi Andreae (ein ganz ausgebildetes Stück, beim zweiten ist der Mundrand noch nicht angesetzt)

Pomatias cf. *consobrinum* Sandb. (einem Stück von Undorf [coll. Clessin in meiner Sammlung] sehr ähnlich, die von Mörsingen sind viel feiner gerippt), 700 Schalen, aber nur ganz wenige vollständig, auch nur wenig Bruchstücke mit Mündungsrand, 882 Deckel, davon 230 größere). (Ein Stück von Vöslau in Coll. Tinter.)

Acme callosiuscula Andreae

Hydrobia sp.

Amnicola Partschii Frfd. (offenbar eine Süßwasserbewohnerin)

Litorina (?) sp.

Theodoxus grateloupanus Fr. (nicht *crenulatus* Klein!)

Sphaerium oepfingense Klein.

In den tieferen Schichten fanden sich lediglich einige wenige Molluskenschalen, aber nur marine, bestimmbar waren nur ein Stück von *Cassidea miolaevigata* Sacco (*Cassis saburon* aut. non Lam.) und ein Stück von *Lucina divaricata* var. *ornata* Ag., die beide auch in Gainfarn vorkommen, dessen Fundstelle am Nordhang desselben Rückens liegt.

Von 14 sicher bestimmbaren Land- und Süßwasserformen kommen 9 auch in Oppeln vor, 5 im Torton naheliegender Fundorte des Wiener Beckens, 3 außerdem im Pont des Wiener Beckens, auch die zweifelhaften Arten deuten auf die Zugehörigkeit zum Torton, *Palaina* ist fossil nur aus dem Torton von Oppeln, vom Pfänder und von Undorf bekannt.

Die Vergesellschaftung hat durch das fast ausschließliche Vorkommen von Landschnecken eine große Ähnlichkeit mit Oppeln und der tiefen blauen harten Tonschicht von Fonyod am Plattensee, aber die Süßwasserformen sind überall andere, so daß die Entstehungsart der Ablagerung schwer zu deuten ist; jedenfalls ist sie in nächster Nähe der Küste gebildet. Der Ton oder Mergel ist bräunlich bis schwärzlich und zerfällt getrocknet in eckige Stücke; beim Schlämmen zerfällt er erst nach mehrmaligem Trocknen vollständig.

Die von Rudolf Krulla (Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt Wien 1919) erwähnte Fundstelle nördlich des neuen Berndorfer

Friedhofes — WNW von unserer — dürfte wohl gleichen Alters, nicht pontisch sein. Auch die übrigen Fundorte mariner Schichten, die er der ersten Mediterranstufe (richtig „Gründer Schichten“ = Helvet) zuteilt, werden heute ziemlich allgemein als Torton angesehen. Am Kalcher-Acker habe ich übrigens *Theodoxus grateloupanus* Fér. und je ein Jugendexemplar der *Triptychia* und des *Pomatias* gefunden. Was ich an Land- und Süßwasserformen aus den Kohlenablagerungen gesehen habe, ist leider vollkommen unbestimmbar. Felix Karrer fand vom 10. bis 20. Klafter nördlich Stat. 289 der I. Wiener Hochquellenleitung in einem Braunkohle führenden Tegel, der unter marinem Sand mit Conchylien lag, „in großer Menge Scherben von *Helix* (*argilacea* Fér.?), ein paar Bruchstücke einer carrirten *Cyclostoma* und Schnecken-deckel“ (*Cyclostoma* heißt jetzt *Pomatias*!). Diese Stelle beginnt beim „Aichtürmchen“ in Gainfarn, nicht ganz 1 km nördlich des Stollenbeginnes der Wasserleitung.

Die erwähnten Arten befinden sich in meiner Sammlung, eine Anzahl auch am Heimatmuseum in St. Veit an der Triesting.

Geologischer Melde- und Beobachtungsdienst.

**Neues Sarmatvorkommen und neue Tortonauflüsse
im Raum Enzesfeld-Lindabrunn (ND.).**

(Vorläufiger Bericht.)

Von **Hs. E. Chlupač**, Wien.

Zahlreiche Grundaushebungen für Siedlungsbauten, Grabenziehungen, Neuanlage eines Wasserschlosses u. ä. schufen in letzter Zeit im Gebiet von Enzesfeld-Lindabrunn ein Netz von Aufschlüssen, die schon jetzt, noch vor Abschluß ihrer Bearbeitung, eine Veränderung des bisherigen Bildes vom Aufbau dieses Gebietes sowie des bezüglichen Kartenbildes erkennen lassen. Da die noch im Gang befindlichen Aufnahmearbeiten in Feld und Heim und damit ihre Weiterführung bis zur Publikationsreife unter verschiedenen kriegsbedingten Verzögerungen leiden, soll im folgenden ein vorläufiger, mehr allgemein gehaltenen Bericht die wichtigsten neuen Tatsachen und Funde mitteilen.

S vom Ort Enzesfeld zieht sich in ungefährer WO-Richtung der Nordhang eines mäßigen Rückens in flachem, gegen N offenem Bogen hin. Das Waldgebiet im W des Schlosses Enzesfeld schiebt einen zungenförmigen Ausläufer in SO-Richtung auf das westliche (Wurzel-) Ende des Rückens vor. In der Spitze dieser Waldzunge, etwa SSO von der Pfarrkirche, wurde auf der Höhe ein neues Wasserschloß angelegt und von diesem ein Graben in Richtung N 7° O gegen den Ort hin gezogen.

Während in der tiefer gelegenen Hälfte der Grabenstrecke der Aushub aus Mergel und Sand mit Tortonfossilien bestand, zeigten sich im oberen Teil, von einem bestimmten Punkt oberhalb des unteren, den Graben querenden Fahrweges an, Schotter, fossilieerer mergeliger Sand und noch weiter oben auch plattige Stücke eines weißen, meist harten, geschichteten Kalksandsteins. Schon diese Beobachtung rief — auf Grund des charakteristischen Aussehens — die Vermutung hervor, daß es sich hier um Sarmat handeln dürfte.

Bestätigt fand ich — unter gelegentlicher, aber oft wesentlicher Mitarbeit meines Freundes, Herrn Oberlehrers Anton Raßmann — diese Vermutung dann in den Aufschlüssen am Wasserschloß. Am

NW-Rand des Vorplatzes fanden sich nämlich in einem (hier zu 1.10 m aufgeschlossenen) feingeschichteten, gelbgrauen, feinwellig bunt gebänderten, schneidbaren, fossilieeren Tegel grobe Bruchstücke eines harten, feinkörnigen Kalksandsteins, der in manchen Stücken Schnüre von bohngroßem, auch größerem Schotter führt, oder in scharfer Grenze in Konglomerat übergang, mit zunächst nicht sehr häufigen Steinkernen und Abdrücken von *Cerithium rubiginosum* Eichw. In unmittelbarer Nähe fand sich dann sogar anstehend schwarzverwitterter, dickbankiger Kalksandstein (Einfallen 20° S), schichtweise ganz erfüllt von Cerithien-Steinkernen und überlagert¹⁾ von magerem, geschichtetem, hellgrauem Mergel (40 cm).

Die Grundaushhebung für das Wasserschloß ging auf ungefähr 3.5 m Tiefe und es konnte hier in der N-Ecke, trotz Enge des Raumes und schlechter Lichtverhältnisse — hauptsächlich Herrn Raßmanns Mühewaltung — das Profil aufgenommen werden. Es zeigte im hangenden Teil ebenfalls den fossilieeren Tegel, in dem zum Teil sehr große Bruchblöcke (einer fast von Tischgröße) des konglomeratischen Cerithiensandsteins schwammen. Darunter zeigte sich eine andauernde Wechsellagerung von gelblichem Tegelsand mit 3 bis 13 cm starkem, plattigem, hellem, ziemlich feinkörnigem Kalksandstein gleicher Art, wie er im Grabenaushub angetroffen wurde. Dieser Sandstein führte eine Foraminiferenart (*Triloculina* sp. ? Bestimmung noch im Zuge),²⁾ gelegentlich sogar im gleichen Handstück in Begleitung von einzelnen Cerithien.

In der Südecke des Aufschlusses war im hangenderen Tegel der SW-Wand eine Abknickung der bis hierher horizontalen Lagerung gegen SO um etwa 25 bis 30° erkennbar.

Das nunmehr — samt dem anstehenden Cerithiensandstein — eingefriedete Wasserschloß erhielt einen gepflasterten Zugangsweg und ein architektonisches Portal mit Pilastern, für die dankenswerter Weise (ebenso wie für den Weg) Bausteine aus dem Cerithien-Sandstein verwendet wurden, der so erhalten blieb und die Fossilien zeigt; auch wurde im Zierrasen davor ein Block des Gesteins sogar roh belassen, so wie manche derselben seinerzeit aus der Fläche des Vorplatzes herausragten.

Wenn wir den oben erwähnten Graben wieder abwärts steigen, so kommen wir eine kurze Strecke oberhalb des ihn querenden unteren Fahrweges³⁾ (bei einer angeschälten Pechföhre) zu der Stelle, wo

1) Etwas seitlich, NO.

2) Nach Herrn Dr. v. Troit: *Quinqueloculina sarmatica*.

3) Der obere Fahrweg geht unmittelbar vor dem Wasserschloß vorbei.

das Gelände eine deutliche, mit dem Fahrweg annähernd parallele Stufe bildet. Der hier tiefer abgesenkte und damals noch offene Graben zeigte unter 40 cm Humus einen zirka 1 m mächtigen, isolierten Block von dickbankigem, hartem Konglomerat mit haselnußgroßen Geröllen, der horizontal auf 1 m mächtigem, graugelbem, sandigem Mergel auflagerte. Hart neben dem Block war sandiger Mergel in 2 m Mächtigkeit aufgeschlossen, der etwa im unteren Viertel sich als mehr tonig und mit dünnchaligem, nicht bestimmbarem Muschelgrus erfüllt erwies. In nächster Nähe, abwärts, war bereits wieder mit der Zuschüttung des Grabens mit grauem Mergel begonnen worden, der Tortonfossilien führte.

Das erwähnte Konglomerat trat in unmittelbarer Nachbarschaft des Blockes zutage und führte hier, in Sandstein übergehend, einzelne Cerithien in Abdruck und Steinkern. Der Abbruchrand dieses Konglomeratsandsteins ist es, der parallel zu dem unteren, den Hang (in etwa der Hälfte bis zwei Drittel der Höhe) entlang führenden Fahrweg die früher erwähnte schwache, fast horizontale, etwa NW—SO verlaufende Geländestufe bildet, die unterm Rasen auf eine längere Strecke deutlich erkennbar ist. Diese Stufe liegt einige Meter tiefer als der anstehende Cerithiensandstein beim Wasserschloß. Es dürfte eine Absenkung von größerem Umfang vorliegen, als sie beim Wasserschloß selbst an den im Tegel schwimmenden, meist kleineren Bruchblöcken erkennbar ist.

An einer anderen Stelle fand sich der plattige Cerithiensandstein im SO von hier, jenseits des Kammes des flachen Rückens, im O von Lindabrunn, in einem Aufschluß (Baugrube), unmittelbar N neben der Straße, wo sie gegen O zu, gegen die Straßengabelung hin, ansteigt (W von P. 317). Das bezügliche Profil⁴⁾ sei im folgenden angegeben (von oben nach unten):

- 100 cm Verwitterungslehm, mit Schotter;
- 50 „ Tegelsand mit Schotter;
- 20 „ Tegelsand;
- 60 „ Tegelsand, mit grobem Schotter;
- 10 „ Konglomerat;
- 30 „ grobe, dicht gepackte Schotterlage in Tegelsand;
- 30 „ Tegelsand;
- 5 „ Sandsteinplattenlage;
- 25 „ Tegelsand mit Sandsteinlagen;

⁴⁾ Aufgenommen durch Herrn Raßmann.

- 10 cm Sandstein und Konglomerat, mit Cerithien (cf. *Pirenella picta* Def.), einem halben Steinkern (Unterrand) von *Modiola volhynica* und einem Teilabdruck von *Cardium* sp.;
- 40 „ Sandiger Tegel;
- 30 „ Grober Schotter mit Sand;
- 50 „ Sand, Grobschotter eingestreut.

Streichen N 60° W, Einfallen 22° S; jedoch divergieren im Anschnitt der untersuchten S-Wand die einzelnen Horizonte von O nach W etwas.

Ein weiterer Fundpunkt des Plattensandsteins mit spärlichen Cerithien findet sich im O von Lindabrunn in der tiefsten, kleinen Grube am Eingang des linken westlichen Steinbruches, der im Tale, an seinem südlichen, gegen N schauenden Hang angelegt ist. Der Plattensandstein (nebst Sanden) bildet hier eine kleine Antiklinale (Achse ungefähr N 120° O).

Die Untersuchung des Hauptteiles dieses Steinbruches ist derzeit noch im Zuge.

Bisher noch nicht gefunden wurden Cerithien oder sichere Foraminiferen in einer ähnlichen, vereinzelt Plattenlage in einer Sand- und Schottergrube SSW vom Wasserschloß, nahe N von Lindabrunn. Das gleiche gilt von einer ebensolchen Plattenlage in einer hauptsächlich in Schotter neu angelegten Grube nahe der Straßengabelung Enzesfeld—Lindabrunn—Julienhof (P. 317). An beiden Punkten sind jedoch noch Funde von Foraminiferen zu erhoffen.

An sonstigen sarmatischen Fossilien fanden sich an anderen Stellen noch *Ostrea gingensis* Schloth, in einigen Exemplaren (neben vielen Scherben) in gelbem Tegelsand (Aushub) in dem in SO-Richtung vom Bahnhof Enzesfeld-Lindabrunn sich ausbreitenden Umsiedlerlager, unweit (N) eines am südöstlichen Rande der Siedlung in Richtung NO—SW verlaufenden Fahrweges. Südlich des erwähnten Fahrweges trat im Grabenaushub wieder Plattensandstein mit Foraminiferen auf (noch nicht bestimmt).⁵⁾ In der Nähe (S) zeigte ein Graben im Aushub roströtlichen Mergel mit ziemlich zahlreichen, gut erhaltenen Exemplaren von *Cerithium rubiginosum* Eichw. und *Pirenella picta* Def., dann 2 (+ 2) *Melanopsis impressa* Krauß und 1 Fragment von *Limnocardium obsoletum* Eichw.

Des weiteren lieferte ein kilometerlanger Graben, der sich südlich der Bahnstrecke vom O-Ende des Ortes Enzesfeld bis S vom Bahnhof Wittmannsdorf erstreckte, in lebhaftem Wechsel Schotter (sehr grob

⁵⁾ *Quinqueloculina* cf. *sarmatica*.

bis Riesel), Mergel, Tegelsand und Sand, an einzelnen Stellen dieses Grabens — wie auch am O-Rand von Enzesfeld selbst — von ausgesprochen sarmatischem Aussehen, doch (zunächst) ohne Fossilien.⁶⁾ Erst beim Bahnwächterhaus an der Gabelung der Bahnstrecke (nach St. Pölten einerseits, Gutenstein andererseits) fanden sich in schneidbarem, blaugrauem Tegel neben vielen Exemplaren von *Cerithium rubiginosum* Eichw. auch 1 *Trochus anceps* Eichw., 1 *Melanopsis impressa* Krauß, *Dorsanum duplicatum* Sow. in Anzahl, 2 *Murex sublavatus*, 6 *Columbella subulata* Bell. [zum Teil mit Farbzeichnung,⁷⁾ eine angebohrt]; dann 3 Fragmente von *Limnocardium obsoletum* Eichw. Eine Strecke W der erwähnten Bahngabelung war in ungefähr 1.20 m Tiefe im Graben eine etwa 8 cm starke Bank von Kalksandstein sichtbar (Einstieg nicht möglich); unweit dieses Punktes fanden sich nachträglich, nach Zuschüttung des Grabens, noch einige wenige Stücke von bräunlichgelbem Kalksandstein (von anderem, mehr unreinem, mergeligem Aussehen als der Plattensandstein) mit Cerithienabdrücken, der wahrscheinlich dieser Bank entstammt.

In einem gewissen, nicht kleinen Umkreis um den Punkt 317 (Straßengabelung) — W und NO davon — liegt über den dort vorhandenen Schottern, stets in flachen Wellen, die dünne Schichte eines eigentümlichen Sedimentes, das wie Süßwasserkalk oder noch besser wie Schlammkalk (nach Herrn Bergrat H. Beck) aussieht. Es ist ein gewöhnlich etwa 2.5 cm starker, harter, grauweißer, sehr feinkörniger, meist schwammig aussehender Kalk, der oft durch eine klaffende Schichtfuge von etwa 8 mm in zwei Lamellen zerlegt wird; diese Fuge ist dann durch ein blau- oder veilgraues, mergeliges, kantig-krümeliges Material lose ausgefüllt, das wie eingetrocknet, eingeschrumpft aussieht. Der Kalk ist von feinen Poren durchzogen, die unter der Lupe wie glatt ausgekleidete Röhrchen aussehen, etwa wie von (fossilen) Pflanzenwurzeln oder Würmern (Insektenlarven) herrührend. Die hangende Schichtfläche dieses Kalkes ist scharf abgegrenzt, im allgemeinen eben, jedoch grobrunzelig. Die liegende Schichtfläche ist rau und verkittet oft auf 5 bis 6 cm Tiefe den liegenden Schotter zu einem harten Konglomerat. Dieses Sediment zeigt sich oft auch in mehr als einer Lage übereinander (in einigem Abstand und meist schwächer und einfach), keilt oft an einer Stelle aus und wird dann wieder durch eine andere Schichte dieses Kalkes in anderer Höhenlage vertreten.

⁶⁾ Für diesen Graben wurde eine große Anzahl von Profilen aufgenommen, doch muß der Bericht hierüber noch vorbehalten bleiben.

⁷⁾ Gelbbraun mit helleren, dichtstehenden, mandelförmigen Flecken in schräg sich kreuzenden Reihen.

Nachdem im voranstehenden an Hand der bisherigen Neufeststellungen versucht worden ist, die Verbreitung des für Enzesfeld und seine Umgebung — das bisher für das Tertiär hauptsächlich als Tortonfundort geläufig war — auffallenderen Sarmat zu umreißen, soll nun auch das Gebiet angegeben werden, wo neue Nachweise von Torton möglich waren.

Es ist dies zunächst das neuerstandene Wohnviertel südlich gegenüber dem Bahnhof Enzesfeld-Lindabrunn. Die vom Bahnhofgebäude weg nach S in doppelt geschwungenem Bogen den Hang hinaufführende neue Straße und ihre Umgebung westlich und östlich liegt (bis unterhalb der Höhe) im Gebiet eines grauen Mergels, der reichlich die bekannte Enzesfelder Tortonfauna führt. Ebenfalls Tortonfossilien, hauptsächlich in gelbem Tegelsand, lieferten vorübergehende Aufschlüsse an und in der Straße, die südlich vom Bahnhofgebäude gegen O führt, bis eine Strecke vor dem wichtigen Straßenübergang über den Bahnkörper aus Richtung Leobersdorf. Auch an einem noch vorher gelegenen schmalen Bahnübergang in Meterbreite sieht man an der N-Seite des Bahndammes im Weganschnitt Tortonfossilien im Tegelsand.

Westlich vom Bahnhof war hart an der Ecke der Einfriedung der Schule Torton aufgeschlossen und zog sich von hier südwärts längs einer neuangelegten Straße, dann im freien Feld längs eines N—S laufenden Fahrweges (westlich davon) bis auf den Hang hinauf, der sich O vom Wasserschloß ausbreitet, und hier in den Baugruben der Siedlung aufgeschlossen war (grauer Mergel mit Enzesfelder Fauna). Doch wurden hier, hart O vom erwähnten Fahrweg, etwa in zwei Drittel der Hanghöhe, in einem Loch bereits wieder fossillere Schotter und Sande von charakteristisch sarmatischem Aussehen angefahren. Die oberflächliche Schotterführung des benachbarten Weingartens dürfte offenbar damit in Zusammenhang stehen.

Das Torton im unteren Teil des vom Wasserschloß herabziehenden Grabens wurde bereits eingangs dieser Mitteilung erwähnt.

Schließlich möge noch ein neuangelegter Steinbruch erwähnt werden, der zwischen Enzesfeld und Hirtenberg wenig oberhalb der Straße im Fuß des Gehänges angelegt wurde und ein interessantes Profil zeigt:

Zu unterst 130 bis 135 cm feiner, gelber, festgepackter Sand, der in seinen hangendsten 30 bis 35 cm zu ziemlich hartem Sandstein erhärtet ist und hier senkrechte schwache Klüfte zeigt.

Darüber, durch eine Schichtfuge getrennt, eine 45 cm mächtige Bank harten, in der Grundmasse feinkörnigen Konglomeratsandsteins,

der durch zahlreiche senkrechte, klaffende Spalten zerstückt ist. Stellenweise kann man die Hand in den Spalt schieben. Die Schotterelemente sind von Rieselgröße über Haselnuß- bis gut Walnußgröße und zum überwiegenden Teil zu einem sehr feinen Mehl von meist zarter fleischrosa, auch weißer Farbe aufgelöst. Lagerung horizontal, nur in dem nach Osten zu liegenden Flügel des hufeisenförmigen Aufschlusses erscheint schwaches Ostfallen angedeutet.

170 cm mürberer Konglomeratsandstein bis Sand (Verfestigung ungleichmäßig verteilt, Schotterelemente kleiner). Gegen die Hangengrenze mit einem 6 cm mächtigen Band von weißem Kalkriesel, auch sonst, jedoch ungleichmäßig, von Riesel durchsetzt.

100 cm feiner Sand, lockerer gepackt, ebenfalls mit Rieselanhäufungen in kurzen Schnüren, auch Klumpen, sogar in einem kleinen Schlot.

290 cm grober, dunkel graubrauner Schotter (Kalkstein, Dolomit; auch Gosausandstein vertreten), durchschnittlich von Kinderfaust-, auch von Kopfgröße; an der Basis ein bis zwei abgerollte Blöcke von Rucksackgröße, davon einer mit mehreren Bohrmuschellöchern; als Zwischenmittel gleichfarbiger, grober Sand mit sehr viel, ja die Hauptmasse des Zwischenmittels bildendem Riesel. Die Schotterelemente zeigen eine gewisse Häufigkeit flacherer oder keilkissenförmiger Formen, die auch im großen Schichtungsbild deutlich zum Ausdruck kommt.

Auf der Sohle des Steinbruches, in den errichteten Blockmauern, sind eine Anzahl rucksackgroßer abgerollter Blöcke, einer von doppelter Rucksackgröße, zu sehen, davon einer mit zahlreichen, einer mit wenigen Bohrmuschellöchern. Auch ein kleineres, rundliches Geröll zeigte ein Bohrloch.

30 cm Humus, mit kleinem Schotter durchsetzt.

Fossilfunde: Außer den erwähnten Bohrlöchern fanden sich nur nach langem, sorgfältigem Suchen bisher einige wenige Reste, und zwar:

An der Wand des liegenden Sandes, offenbar durch einen anstoßenden Block der Mauer herausgeschürft, jedenfalls aber noch von dem feinen Sand ganz umhüllt, eine vorzüglich erhaltene *Patella* sp.; auf einer kleinen Halde von Sand und Schotter, dem Aussehen nach aus ersterem stammend, ein Fragment eines kleineren *Pecten* mit längsgefurchten Rippen. Von den aufgeschichteten harten Konglomeratblöcken abgenommen wurde ein Schalenfragment mit dem Rest

eines Bryozoenmaschenwerkes⁸⁾ und eine völlig kalzinierte, mit dem Konglomerat fest verbunden gewesene Schnecke, einer am Umfang zweikantigen Planorbis ähnlich (noch nicht bestimmt). Ein hühnereigroßer Terra rossa-Klumpen (in einem Sandmantel) aus dem etwas mürberen (Riesel-) Konglomeratsandstein lieferte gleich drei verschieden große, aneinanderklebende, birnförmige Bohrlochsteinkerne einer Bohrmuschel, bis etwa 27 mm lang (zu *Gastrochaena* gehörig?).

Nach den bisherigen, wohl noch zu spärlichen Fossilfunden und dem Aussehen dürfte jedenfalls der liegende Sand, wahrscheinlich aber auch die ganze übrige Sand- und Konglomeratsandstein-Serie dem Torton angehören. Die angebohrten Strandblöcke aus der Basis des hangenden Schotters sind sicher Torton. Der mächtige hangende Schotter selbst könnte vielleicht eher fluviatil sein. Die ziemlich zahlreichen Brandungsblöcke müssen an ihren heutigen Platz von einem höheren Niveau heruntergeschwemmt worden sein. Das altbekannte Fundgebiet der Enzesfelder Tortonfauna in der Nähe liegt noch etwas höher als der neue Steinbruch.

Schon gelegentlich dieses vorläufigen Berichtes möchte ich nicht verfehlen, meinem Freunde, Herrn Oberlehrer Anton Raßmann, Königsbrunn a. Wg., für seine wertvoll ergänzende Mitarbeit, sowie Herrn Dr. Oskar R. v. Troil-Obergfell für seine freundliche Bestimmungshilfe an dieser Stelle bestens danken.

Die erste Nachricht über die begonnenen Aufschlußarbeiten erhielt ich von meinem Freunde, Herrn Karl Oroszi, Wien, dem ich ebenfalls an dieser Stelle meinen besten Dank aussprechen möchte.

⁸⁾ In lossem Verband mit dem Konglomerat; könnte allenfalls auch aus dem Sand stammen.

Geologischer Melde- und Beobachtungsdienst.

Ein Jahr freiwilliger geologischer Melde- und Beobachtungsdienst.

Von Margarete Girardi.

Als im Feber 1943 anlässlich der Hauptversammlung des Alpenländischen Geologischen Vereines der damals neu gewählte Vorsitzende Bergrat Dr. Heinrich Beck sein Arbeitsprogramm vorlegte und die aus den Bedürfnissen der geologischen Landesaufnahme hervorgegangene, seit langem vorhandene Idee eines freiwilligen geologischen Melde- und Beobachtungsdienstes entwickelte, fand dieser Gedankengang durch freudigen einstimmigen Versammlungsbeschluß endlich seine theoretische Verwirklichung. (Siehe auch die Berichte auf Seite 377—394 dieses Bandes). Der Einbau dieser Idee in die reale Wirklichkeit und in die erfolbringende Praxis stand allerdings auf einer anderen und — wie sich in der Entwicklung ergab — sehr eng beschriebenen Seite seines Arbeitsprogrammes.

Der erste Weg führte nach Rücksprache mit unserem Mitglied Gaumuseumsrat Dr. M. Müller zum Reichsstatthalter von Niederdonau und seinem Kulturreferenten Oberregierungsrat Dr. L. Pindur, bei welchen der Gedanke des freiwilligen geologischen Melde- und Beobachtungsdienstes nicht nur eine sehr entgegenkommende, sondern — was sicher höher zu werten ist — auch eine tiefes Sachverständnis verratende Bereitwilligkeit fand, den Dienst als solchen in die Betreuung der Reichsstatthalterei des Gaus Niederdonau zu übernehmen, ihm den behördlichen Rückhalt zu verleihen und für die finanzielle Sicherstellung in der Form zu bürgen, daß die damit verbundenen Auslagen in den Etat der Reichsstatthalterei eingebaut wurden.

Die Reichsstatthalterei Steiermark und Kärnten sind diesem muster-gültigen Beispiel bereits gefolgt, für den Gau Oberdonau besteht die Möglichkeit, die Spesen des geologischen Melde- und Beobachtungsdienstes in den Etat des der Reichsstatthalterei Oberdonau unterstehenden Gaumuseums Linz einzubauen, für Salzburg, das bis jetzt von Linz aus mitbetreut wurde, sind die Verhandlungen mit dem Gauamt für Technik, das an dem Dienst sehr interessiert ist, im Gange. Daß diese

formalen Verhandlungen weniger auf Schwierigkeiten stoßen, als daß sie nur in einem äußerst schleppenden Maße vorwärts kommen, ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß alle verfügbaren Kräfte in Wehrmachtsdiensten stehen und die wenigen maßgebenden Funktionäre derart mit Arbeit überlastet sind, daß sie jeder ihrer Agenden nur Bruchteile der eigentlich dazu notwendigen Zeit widmen können.

Nach den Verhandlungen mit der Reichsstatthalterei Niederdonau, der naturgemäß als Behörde der Vorrang gebührte, galt es, die Beziehungen zu den anderen maßgebenden Anstalten, Behörden, Hochschulinstituten, Museen und Einzelpersonen in Wien aufzunehmen, mit denen infolge langjähriger wissenschaftlicher oder sonstiger persönlicher Beziehungen der Kontakt sehr bald hergestellt war. Wir konnten in diesen Belangen eine so gut wie 100%ige Bereitwilligkeit zur Unterstützung und Mitarbeit für die Gesellschaft buchen.

Diese Vorbereitungen getroffen, wurde die Meldung an den Dachverband des Alpenländischen Geologischen Vereins, die Deutsche Geologische Gesellschaft im Reich, erstattet und der Vorsitzende derselben, Präsident Prof. Dr. Beurlen, begrüßte die Idee des freiwilligen geologischen Melde- und Beobachtungsdienstes nicht nur auf das wärmste, sondern erteilte der Wiener Geologischen Gesellschaft geradezu den Auftrag, für eine mustergültige Einrichtung und Bewährung dieses Dienstes in den Ostmarkgauen Sorge zu tragen, damit nach dem ostmärkischen Muster der gleiche Dienst im ganzen Reich eingerichtet werden könne.

Wir geben uns gerne der Hoffnung hin, daß der vorliegende Bericht den ersten Impuls zu der Einrichtung des gleichen Dienstes in allen übrigen Gauen des Reiches bilden möge.

Nummehr war eine — wenn auch vorläufig noch bescheidene — Basis geschaffen, auf der wir weiterbauen konnten. Acht Wochen nach der eingangs erwähnten Hauptversammlung langte bereits die erste Meldung ein und die Kette ist seither nicht mehr abgerissen. Aus der Statistik am Ende dieses Berichtes sind die Beweise für das Gesagte zu entnehmen.

Am 16. April 1942 wurde der Gedanke des freiwilligen Geologischen Melde- und Beobachtungsdienstes in einem von der Wiener Geologischen Gesellschaft und dem Verein für Landeskunde gemeinsam veranstalteten Vortragsabend in die Öffentlichkeit getragen, nachdem Bergrat Beck bereits am 10. März 1942 die Mitglieder der von ihm geleiteten Gruppe für Erdgeschichte des Zweiges Austria des Deutschen Alpenvereins zur aktiven Mitarbeit gewonnen hatte. Ebenso

hatte sich eine am paläontologischen Institut der Universität Wien bestehende private Sammlervereinigung vollzählig zur Verfügung gestellt.

Durch die Tagespresse und auch durch die Gaupresse der NSDAP. hatte der Gedanke des freiwilligen geologischen Melde- und Beobachtungsdienstes Eingang in die weitesten Kreise nicht nur des Gaues Niederdonau, sondern der ganzen Ostmark gefunden. Allenthalben langten Anfragen und Berichte ein, so daß an die Drucklegung von Richtlinien geschritten werden mußte, die nicht nur allen Fragestellern, sondern auch mit einem entsprechenden Begleitschreiben allen Mitgliedern der Geologischen Gesellschaft zugegangen sind.

Da in der Zwischenzeit von der Reichsstatthalterei Niederdonau Kanzleiräume, Schreibmaschine, Fernsprecher, Bureaueinrichtung usw. zur Verfügung gestellt worden waren, konnte nunmehr an eine sachgemäße systematische Propaganda geschritten werden.

Der freiwillige geologische Melde- und Beobachtungsdienst braucht eine viel weitergehende Gliederung, wenn er seinen Aufgaben genügen soll, als es die Aufteilung auf die einzelnen Gaue ist. Dazu mußten und müssen nach Möglichkeit alle Kräfte mobilisiert werden, welche als geologisch geschulte Fachleute, als Lehrer mit entsprechend naturgeschichtlicher Vorbildung, als einschlägige Gewerbetreibende und Industrielle, als Landwirte usw. mit dem Untergrund des Bodens oder überhaupt mit geologischen Dingen zu tun haben.

Da die Gaue selbst als Einheiten noch zu groß sind, um von den wenigen Fachgeologen richtig betraut werden zu können, mußten Nebenzentralen geschaffen werden, die Arbeitszellen. Wie die einzelnen Gauzentralen immer an die Gaumuseen angeschlossen wurden, so wurden als Arbeitszellen in erster Linie die verschiedenen Heimatmuseen der Kreis- und Landstädte ausersehen, zumindest als Abgabe- und Sammelstelle für die einlaufenden Meldungen. Dort sollen sie von entsprechend geschulten und beauftragten Beobachtern eine erste Auslesebehandlung erfahren. Gleichzeitig soll aber auch alles, was sich auf den entsprechenden Ort und seine Umgebung bezieht, dort gesammelt werden, so daß im Laufe der Zeit die Heimatkunde des entsprechenden Kreises in Dokumenten und Sammlungen vollständig und anschaulich erscheint.

Neben den verschiedenen Kreis- und Heimatmuseen haben wir aber auch an vielen anderen in Betracht kommenden Orten weitere Arbeitszellen eingerichtet, an solchen mit entsprechenden höheren und mittleren Schulen, mit Unternehmungen einschlägiger Art (Bergbau, Brunnenmacher- und Baufirmen, Bohrunternehmungen usw.) am Wohnsitz ein-

zelter Persönlichkeiten, welche der Geologie nahestehen und sich unserem Dienste widmen (Privatgelehrte, Naturforscher, Sammler, Heimatforscher, Ingenieure, Baumeister, Bergleute u. a. m.). Da schließlich jeder einzelne Bewohner des Landes in Betracht kommt, der gewillt ist, irgendwelche beobachtete Veränderungen am Boden zu melden, ist auch ein weites Feld für den Lehrer im heimatkundlichen wie im naturgeschichtlichen Unterricht gegeben, das auch im weltanschaulichen Sinne seine Früchte tragen kann und wird, wenn unser ideales Endziel erreicht ist, die Meldung mit dem Bewußtsein ihrer volkswirtschaftlichen Wichtigkeit zu erstatten.

Es sei mir bei dieser Gelegenheit erlaubt darauf hinzuweisen, daß besonders zwei unserer Mitglieder und Melder, Studienrat Dr. Karl Jüttner in Nikolsburg und Studienrat Ing. Walter Sandmann in Laa a. d. Thaya den geologischen Meldedienst in den heimatkundlichen Geographieunterricht eingebaut haben, und daß besonders Studienrat Sandmann, der die Beobachtungen von seinen Schülern gleich in selbstgezeichneten Lageplänen nach der Natur festhalten läßt, erstere zu richtigem, genauen und zielbewußten Schauen bestens geschult hat.

Im Sinne des Gesagten haben wir nun ein entsprechendes Rundschreiben mit der Aufforderung um Mitarbeit unter Beischluß der Richtlinien zur Versendung gebracht, und zwar an

44 Heimatmuseen	7 Wasserwirtschaftsämter
28 Mittelschulen	in Niederdonau,
4 Lehrerbildungsanstalten	die Reichspostdirektion
18 Wirtschaftsschulen	den Reichsarbeitsdienst
4 technische Lehranstalten	die Oberste Bauleitung der
3 landwirtschaftliche	Reichsautobahn
Forschungsanstalten	die Reichsbahnbauabteilung
28 Landräte	und Abteilung für besondere
26 Kreisleitungen	Planungen
26 Kreisbauernschaften	die Reichswasserstraßendirektion und
11 Reichsbauämter	das Oberbergamt in Wien und
10 Straßenbauämter	die 7 Revierbergämter in den Gauen
90 Reichs- und Landstraßenaufsichtsämter	

Da unser Dienst behördlich finanziert und gestützt wird, sind wir selbstverständlich dieser Behörde gegenüber formal verantwortlich. Es wird somit jedes eingehende Schriftstück ordnungsmäßig protokolliert (der Einlauf erreichte im Jahre 1942 421 Einlaufstücke mit 1044 Expeditionen) und dann nach Erledigung nach Kreisen geordnet in eigenen Ordnern abgelegt, soweit sie Niederdonau betreffen; die anderen Gauen haben je einen Ordner für sich.

Enthält das einlangende Schriftstück eine Meldung, so wird dieselbe auf ein eigenes Formblatt übertragen, dem die wissenschaftliche Auswertung der Meldung, gegebenenfalls Lagepläne, Bohrprofile usw. angeschlossen sind. Diese Formblätter werden in eigenen, nach Spezialkartenblättern angelegten Mappen gesammelt, denen das jeweilige Spezialkartenblatt 1:75.000 beige-schlossen ist, in welches jede Meldung eingetragen wird. Dazu gehört eine Nachschlagkartei, angelegt nach Ort, Gegenstand und Melder bzw. Beobachter, so daß jede Meldung leicht gefunden werden kann. Für die Anlage der entsprechend gleichen Kartei an den verschiedenen Gaumuseen hat der mit dem geologischen Melde- und Beobachtungsdienst Beauftragte zu sorgen, indem er ein Exemplar der Meldungen nach Wien abgibt, ein Exemplar für die Gaukanzlei bei sich behält. Erfolgt die wissenschaftliche Auswertung der Meldung in Wien, so wird der Gaukartei ein Exemplar des Elaborats zur Verfügung gestellt. Von allen, auch in den Gauen einlangenden Meldungen ist ein Exemplar nach Wien für die Zentralkartei der Gesellschaft abzugeben. Die Anlage der Gaukartei für Niederdonau am Gaumuseum in Wien wird unter einem von der Geologischen Gesellschaft als bescheidene Gegenleistung für die behördliche Betreuung und Finanzierung des freiwilligen Geologischen Melde- und Beobachtungsdienstes besorgt.

Da Bergrat Dr. Beck seitens der Reichsstatthalterei Niederdonau mit der Leitung der bodenkundlichen Abteilung der Landeskundlichen Forschungsstelle für Niederdonau betraut ist und uns eine entsprechende Arbeitsgemeinschaft mit dieser Dienststelle und dem Gauatlas für Niederdonau verbindet, ist der freiwillige geologische Melde- und Beobachtungsdienst auch mit der Aufstellung einer entsprechenden Fachbibliothek und einem Autoren-, Orts- und Schlagwortkatalog für Niederdonau betraut, von denen letzterer schon beträchtlichen Umfang angenommen hat und als willkommenes Literaturnachschlagewerk dient.

Abschließend möge man mir gestatten, zu dem bisher Gesagten eine kurze ziffernmäßige Darstellung zu geben, die vielleicht überzeugender zu wirken vermag, als dies umfangreicheren Ausführungen beschieden wäre.

Der freiwillige geologische Melde- und Beobachtungsdienst besitzt im Gau Niederdonau

36 Arbeitszellen und
195 Melder und Beobachter
die auf 93 Orte verteilt sind.

Eine detaillierte Aufteilung der voranstehenden Ziffern ergibt folgendes Bild:

30 Arbeitszellen in Niederdonau	mit 96 Meldern und Beobachtern
5 Arbeitszellen in den Gauen	mit 11 Meldern und Beobachtern
1 Arbeitszelle in Brünn	mit 7 Meldern und Beobachtern
	außerdem
38 Orte in Niederdonau	mit 60 Meldern und Beobachtern
4 Orte in Kärnten	mit 4 Meldern und Beobachtern
1 Ort in Salzburg	mit 1 Melder
2 Orte in Steiermark	mit 2 Meldern
3 Orte in Oberdonau	mit 3 Meldern
1 Ort in Vorarlberg	mit 1 Melder
8 Orte in Mähren	mit 10 Meldern und Beobachtern
<hr/> 93 Orte	<hr/> 195 Melder und Beobachter

Es sei hiebei betont, daß die Ziffern der zweiten Gruppe nicht bereits in der Aufzählung der Arbeitszellen mit ihren Meldern mitgezählt erscheinen.

Meldungen sind im Laufe des Berichtsjahres 1942 118 eingelangt, die in der nachfolgenden Statistik eingehend dargelegt sind.

7 von diesen Meldungen, und zwar 2 des Herrn Georg Mark aus Staatz, 1 des Bürgermeisteramtes Paasdorf, 1 des Studienrates Plöckinger in Krems und 1 des Herrn Kosina in Niederschleinz betreffen der Kriegswirtschaft unterliegende Erdölangelegenheiten und die Melder wurden an die Erdölabteilung des Reichsamtes für Bodenforschung verwiesen bzw. die Meldungen dorthin weitergeleitet.

Von diesen 118 Meldungen entsprechen also

- 6% Erdölangelegenheiten,
- 43% wurden einer wissenschaftlichen Auswertung zugeführt,
- 25% konnten einer Bearbeitung entbehren, weil sie entweder aus Literatur- oder Zeitungsmitteilungen bestanden,
- 26% konnten aus Personal- und Zeitmangel nicht weiter wissenschaftlich ausgewertet werden und sind vorläufig nur in Evidenz genommen worden.

Es ist zu erwarten, daß der Prozentsatz der nicht ausgewerteten Meldungen im nächsten Jahre noch größer sein wird, da erstens ein Ansteigen der Meldungen zu gewärtigen ist und andererseits von den wenigen zur Verfügung stehenden Geologen immer wieder welche für den Wehrdienst abgezogen werden. Zur Ergänzung des oben Gesagten möge noch festgehalten werden, daß 33% der Meldungen mit Gutachten, 23% mit Bohrprofilen und Lageplänen belegt sind.

Zur Finanzgebarung des freiwilligen geologischen Melde- und Beobachtungsdienstes mögen nachstehende Ausgabenziffern Auskunft geben:

Kanzleibehelfe usw.	RM	135.36
Portoauslagen	„	152.67
Kartenankäufe	„	510.84
Lichtbildauslagen	„	99.22
Reisespesen	„	621.75
Spesenersatz für die Kanzleiführung	„	715.—
Druckkosten	„	55.—
Buchkauf	„	60.—
	RM	2349.84
Davon wurden für Lichtbilder	„	3.50
für Buchkäufe	„	57.50
refundiert, so daß	RM	2288.84

als Gesamtauslagen für den freiwilligen geologischen Melde- und Beobachtungsdienst für das Jahr 1942 zu buchen sind, die zur Gänze von der Reichsstatthalterei Niederdonau getragen wurden, wofür ihr der verbindlichste Dank der Geologischen Gesellschaft auch an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht sei.

Daß die Organisierung des freiwilligen geologischen Melde- und Beobachtungsdienstes in den einzelnen Gauen — so wie es bereits in Niederdonau geschehen ist — von der Wiener Zentrale aus wird besorgt werden müssen, ist uns bei dem in den Gauen herrschenden Personalmangel klar. Ob dies im Laufe des nächsten oder erst der nächsten Vereinsjahre möglich sein wird, hängt nur von den Funktioniären ab, die mit der Einrichtung dieses Dienstes seitens ihrer Reichsstatthaltereien betraut sind; an gutem Willen und an der Arbeitsfreudigkeit der Wiener Zentrale wird es bestimmt nicht fehlen.

Was die Einrichtung des Dienstes in den deutschen Anteilen von Mähren betrifft, so hat sich Herr Prof. Dr. Hans Mohr bereit erklärt, sich der Durchführung dieses Dienstes im Anschluß an das Brüner Museum anzunehmen. Doch müssen dazu Vereinbarungen mit der Protektoratsregierung in Prag noch getroffen werden, die einem späteren Zeitpunkt überlassen bleiben müssen.

Im Anschluß folgt nunmehr eine kurze Uebersicht der im Berichtsjahre 1942 eingelangten Meldungen, nach Kartenblättern alphabetisch geordnet, so wie sie in der Zentralmeldungskartei in Wien abgelegt sind.

Die im Jahre 1942 eingelaufenen Meldungen bzw. Sachberichte verteilen sich auf die einzelnen Blätter der österreichischen Spezialkarte 1:75.000 folgendermaßen:

Auf Blatt Auspitz—Nikolsburg (4457):

Meldungen von Ing. J. Simon in Brünn (Rutschungen bei Unter-Wisternitz), von Studienrat Josef Freising, Brünn (Bergrutsch an der Bezirksstraße Untertannowitz nach Guldenfurth) — in beiden Fällen Sachbearbeiter Studienrat K. Jüttner, Nikolsburg —; Reichswasserwirtschaftsamt in Znain (Tiefbohrung zur Wasserversorgung von Dornfeld).

Auf Blatt Baden—Neulengbach (4756):

Meldungen und Bericht von Dr. H. Beck über Hangrutschungen in der Kordonsiedlung bei Hütteldorf, über die Wasserhöflichkeit von Grundstücken bei Hadersdorf und Hochrotterd, Meldung von Prof. K. Ehrenberg (Wiedereröffnung eines Steinbruchs im Leithakalk in Baden, Anregung zur Weiterverfolgung der hierbei geschaffenen Aufschlüsse), Bericht der Firma Latzel und Kutschka, Wien, über Profile einer Wasserbohrung in Hochrotterd, Zeitungsbericht von F. S. Gschmeidler in Mödling über das Mödlinger Heimatmuseum.

Auf Blatt Bruck an der Mur (5054):

Bericht über Bohrungen auf Wasser auf einem Grundstück in Bruck a. d. M. von Dr. H. Beck und über Beobachtungen bei den Fundamentgrabungen für die Starkstromleitung Kraubath—St. Michael—Linz von Prof. W. Petrascheck, Leoben.

Auf Blatt Enns—Steyr (4753):

Meldung Dr. Müller, Wien, über Felsblöcke in der Enns bei St. Valentin.

Auf Blatt Gänserndorf (4657):

Bericht über ein Ziegelwerk in der Gemeinde Hautzendorf und die Anlage einer Schottergrube durch das Bürgermeisteramt Schleimbach.

Auf Blatt Gaming—Mariazell (4854):

Zeitungsbericht über die Entdeckung der Erlaufquellen und Höhlenfunde in der Galmeilucken am Brunstein.

Auf Blatt Gmünd—Litschau (4454):

Bericht über Aufschlüsse bei der Bahnhoferverweiterung in Gmünd durch den Leiter unserer dortigen Arbeitszelle Rudolf Ostada.

Auf Blatt Gmunden—Schafberg (4851):

Bericht über den Bergsturz am Ostufer des Traunsees zwischen Lainau und Eisenautal sowie über Rutschungen im Gschlifgraben bei Gmunden durch Dr. J. Schädler.

Auf Blatt Hallein—Berchtesgaden (4950):

Bohrprofil und Lageplan eines Brunnens auf dem Gelände der Portlandzementwerke Gebrüder Leube in Gartenau durch diese.

Auf Blatt Hollabrunn (4556):

Bericht über Geländerutschungen bei Haugsdorf, Sitzendorf und am Galgenberg bei Oberstinkenbrunn von Dr. G. Reidl, über die letzteren desgleichen Bericht von Lotte Adametz; Zeitungsbericht über die Pulkauflußregulierung; Meldung über neue Aufschlüsse an der Bahn zwischen Hollabrunn und Breitenweida durch Dr. M. Müller; über Geländerutschungen und HäuserEinstürze in Haugsdorf und Auggental durch Oberlehrer F. Liedermann in Haugsdorf; über Rutschungen am Schloßberg von Peigarten Dr. A. Brunner, Wien (Sachbearbeitung dieser Meldungen durch Dr. Beck). Meldung über eine Bohrung auf 45 m Tiefe in der Zuckerfabrik Hollabrunn durch Dr. J. Nowotny, Hollabrunn. Bericht

hiezv von Firma Latzel und Kutsch a. Bericht über Quecksilbervorkommen in Karlsdorf von Lotte Adametz und Prof. J. v. Pia, weitere Bearbeitung durch Dr. Beck.

Auf Blatt Horn (4555):

Zeitungsnotiz über Steinmetzgewerbe in Eggenburg und Bericht über die Gründung des Krahuletz-Museums.

Auf Blatt Ischl—Hallstatt (4951):

Zeitungsnotiz über Knochenfunde in der neuentdeckten Höhle am Hohen Salzofen; Meldung über alten Bergbau auf der Ringpfalzalm am Ischler Salzberg durch Sepp Hütter, Perneck.

Auf Blatt Kirchdorf (4852):

Bericht über Aufschlüsse im Wettersteinkalk durch Güterwegbau und über Bleivererzung darin nach WO-Klüften von Dr. J. Schädler.

Auf Blatt Krems (4655):

Bericht über Erdbeben am Hengstberg in der Gemeinde Engabrunn von Dr. G. Reidl. Meldung über Grundwasserschäden mit Häusereinsturz und Flurschäden in Engabrunn durch Franz Müm in Engabrunn. Sachbearbeiter Dr. Beck. Zeitungsnotiz über Häusereinsturz durch Bergbruch in Baumgarten bei Mautern. Meldung über Serpentinaufschluß mit Asbest im Ried Point, Gemeinde Rehberg, über Brunnengrabung daselbst durch Studienrat Plöckinger. Sachbearbeitung durch Emil Weinfurter, derzeit Krems. Meldungen über Marmorvorkommen im Fundament der Kremser Eisenbahnbrücke, über Aufschlüsse bei Grundaushubungen für die Kaserne in Mautern, über Bohrungen im BrauhoF und im Wetterhäuselpark in Krems mit Profilen, sowie über 10 m tiefe Grundaushubungen beim Bau einer Kesselanlage in Krems durch Studienrat Plöckinger. Meldungen über Wassereintritte in den Häusern am Kirchplatz in Spitz durch das Reichswasserwirtschaftsamt Krems. Sachbearbeiter Dr. Beck.

Auf Blatt Matri (5147):

Meldung über Anlage einer Schottergrube im Glazialdiluvium bei Navis durch das Reichsbahnneubauamt Innsbruck.

Auf Blatt Neunkirchen—Aspang (4956):

Zeitungsnotiz über Beobachtungen an der Altaquelle in Brunn-Pitten.

Auf Blatt St. Pölten (4755):

Meldung von Frostschäden an der Reichsstraße 8 durch das Reichsstraßenaufsichtsamt St. Pölten; über Talsenkung im sog. Steingraben bei Totzenbach durch Oberlehrer Ferdinand Kortan in Totzenbach; über Wasserbohrungen in Traismauer mit Vorlage der Bohrproben durch Kustos Oberlehrer Friedr. Schömig, Traismauer. Sachbearbeiter Dr. H. Beck; Meldungen über Ufereintritte in Schwarzenbach durch Franz Winzig in Hainfeld.

Auf Blatt Schneeberg—St. Aegy (4855):

Zeitungsnotizen über Höhlenforschungen am Wendelguf im Reusalpengebiet und auf der Brunnalpe (Stadelwand); Meldung über Verbauung des Zellbaches durch das Bürgermeisteramt Rohr i. G.

Auf Blatt Tulln (4656):

Bericht über Erdbeben am Aichberg bei Dittersdorf von Dr. G. Reidl. Ueber neue geologische Beobachtungen im Wienerwald (Domgraben) von Dr. H. Beck, über neue Aufschlüsse an der Bahn zwischen Göllersdorf und Mallebarn und zwischen Sirndorf und Korneuburg durch Dr. M. Müller, Wien; Sachbearbeiter Dr. H. Beck und H. Hattey. Bericht über die Herkunft der Bausteine der Mauer oberhalb des Schwabründels in Kirch-

berg a. Wagram, über Schotter und Sand aus dem Rustengraben bei Unterstockstall, über neue Aufschlüsse bei der Haltestelle Glaubendorf-Wetzdorf und Wasserstandsmessungen in den Dorfbrunnen von Kirchberg a. Wagram durch Oberlehrer Anton Raßmann in Königsbrunn. Meldung über Einsturz von 26 Häusern in Rupperstal durch Grundwasseranstieg und Erdbeben durch Oberlehrer Ferdinand Kropp in Groß-Weikersdorf, Sachbearbeiter A. Raßmann; Meldungen über Sondierungsbohrungen im Zuge der Kaimauer in Pischelsdorf durch den Landrat von Tulln, Sachbearbeiter Oberlehrer Ludwig Piffel, Tulln; Meldung über Grundaushhebung für Siedlungsbauten in der Gemeinde Neusiedl, Sachbearbeiter Oberlehrer Ludwig Piffel. Weiter Sachberichte von Oberlehrer Piffel über Aufschlüsse an der Feldbahnanlage Moosbierbaum-Heiligenaich, bei der Haltestelle Atzenbruck, bei Abgrabung der Hochterrassen bei der Station Michelhausen, in Baugruben nächst der Schule von Heiligenaich und an der Straße Heiligenaich-Aumühle. Ferner Bericht von Oberlehrer Ferdinand Kropp in Groß-Wolkersdorf über die dortige Ziegelei.

Auf Blatt Wien (4757):

Gutachten Dr. Vettters' über Probepbohrungen in Wien X. Ecke Raxstraße-Brunnenweg, Bericht von H. Hattey, Wien, über Grundaushhebungen beim Neubau in der Hainburgerstraße, Ecke Apostelgasse, von Generalmajor R. Steffek, Wien; über neue Aufschlüsse des Lias in der Angermeiergasse in St. Veit; über eine Brunnenbohrung am Fleischmarkt Nr. 5 durch Dr. J. Kresse sowie über Sondierungsbohrungen in Mannswörth. Meldung einer Versuchsbohrung in der Schloßhofstraße durch Hans Freising, Wien; über die Aufschlüsse im Arenbergpark durch Ing. Wolfram Ernst; über Terrainanschnitte an der Stadtbahnstrecke Wien-Hetzendorf und Hernals durch Prof. Hassinger. Meldung über Aufgrabungen in der Mariahilferstraße mit Scherben- und Knochenfunden durch Frau Gerda Hoffmann, Wien; über Quellaustritt bei einem Hausneubau in Purkersdorf durch Hofrat L. Waggen, über Sandaufschlüsse und Fossilfunde an der Mündung der Neusiedlerstraße in die Reichsstraße in Mödling durch Prof. A. Himmelbauer.

Auf Blatt Wr.-Neustadt (4856):

Bericht über neue Aufschlüsse im Jungtertiär bei Enzesfeld und Neufestsetzung der Sarmatgrenze durch Insp. Hans Chlupac; Bericht von Latzel und Kutschka über Bohrprofile von Hölles und Hernstein; Bericht über die Wasserhöflichkeit eines Grundstückes in Hernstein von Dr. Beck, Meldung über neue Aufschlüsse beim Straßenbau auf dem Mariahilferberg und im Arzthal bei Gutenstein, Sachbearbeiter Anton Raßmann. Bericht über neue Aufschlüsse beim Bau einer neuen Wasserleitung in Enzesfeld-Lindabrunn von H. Chlupac.

Auf Blatt Ybbs (4754):

Meldung über Bohrungen und Bodenaufschlüsse beim Bau des Donaukraftwerkes in Persenbeug durch Bürgermeisteramt Ybbs, Zeitungsnotiz über die Eisenindustrie in der Eisenwurz bei Scheibbs.

Auf Blatt Znaim (4456):

Meldung des Wasserwirtschaftsamtes in Znaim über eine Tiefbohrung bei Laa a. d. Th., über Schacht- und Stollenbauten beim Dammrutsch in Mühlfraun, über eine Tiefbohrung der Molkereigenossenschaft Hosteritz bei Mislitz und über 20 Bohrungen bei Kirchfeld zur Wasserversorgung von Znaim. Bericht von Dir. O. Tomaschek, Znaim, über die Tiefenwässer in der Umgebung von Hödnitz; Meldungen der Oberschüler H. Jirkowski und S. Hofer über angebliche Funde von Oelhäutchen bei Höllein und am Teich von Groß-Tajax an Studienrat Dr. Sandmann (Arbeitszelle Laa a. d. Thaya). Bericht über die Arbeiten zur Stilllegung der Rutschungen am Bahndamm von Mühlfraun durch Dr. Beck und Bericht über die Brunnengrabungen und die Grundwasserhältnisse im Gerichtsbezirk Joslowitz durch Dir. O. Tomaschek, Znaim.

Auf Blatt Zwettl (4554):

Meldung des Bürgermeisteramtes von Alt-Weitra über eine Ziegelei sowie Lehm- und Schottervorkommen; Meldung des Landstraßenaufsichtsamtes in Waidhofen a. d. Th. über Eröffnung von Schotterbrüchen bei Zemendorf und Speisendorf, sowie eines Steinbruches bei Mostbach.
